

**www.e-rara.ch**

## **Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz**

Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz. 2. Cyclus

**Wolf, Rudolf**

**Zürich, 1859**

**ETH-Bibliothek Zürich**

Shelf Mark: 9073: 2 EX.A

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-13078>

Martin Planta von Süs. 1727 - 1772.

---

### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

## Martin Planta von Süs.

1727 — 1772.

---

Zu Süs im Unterengadin im März 1727 dem rechtschaffenen und geachteten, aber armen Landammann Joseph Planta von seiner Frau, Elisabetha Konrad, geboren, zeigte Martin Planta schon frühe ungewöhnliche Anlagen <sup>1)</sup>. Als z. B. ein Krämer in Süs vor dem Volke ein sog. Sankeisen zerlegte, und Niemand dasselbe nachzumachen wußte, hat sich der kleine Martin, welcher dem Krämer mit gespannter Aufmerksamkeit zugesehen hatte, das Instrumentchen aus, setzte sich damit in eine Ecke, und brachte nach wenigen Versuchen zum Erstaunen aller Anwesenden die Zerlegung zu Stande. Auch seinem zehn Jahre ältern Bruder Andreas fielen seine seltenen Fähigkeiten auf, und als die Eltern nichts mehr für seine Erziehung zu thun vermochten, entschloß er sich, Martin zu sich nach Castasegna ins Bergell zu nehmen, wo er damals als Pfarrer stand <sup>2)</sup>. Nachdem er ihn zum geistlichen Stande bestimmt, und,

---

1) Ich benutze für Planta zunächst die von Dr. J. G. Amstein im Jahrgange 1808 des neuen Sammlers gegebene Lebensbeschreibung, — ferner den von Professor Joh. Stöcker im Jahrgange 1850 der Schweizerischen Schulzeitung publicirten, und im Jahrgange 1858 des Bündnerischen Monatsblattes neu abgedruckten „Beitrag zur Geschichte des bündnerischen Schulwesens“, — endlich mehrere da und dort in Druckschriften und Manuscripten zerstreute Notizen. — Holzhalb setzt in seinen Supplementen zu Leu's Lexikon Martin Planta's Geburt auf 1722, und Schuler und Andere folgen ihm; sie scheinen jedoch zu irren, — denn theils stimmt Amsteins Angabe viel besser mit allen übrigen Daten aus Planta's Leben zusammen, theils war er am nächsten an der Quelle.

2) Andreas Planta ging später nach Erlangen, wo er 1745 Dr. Phil., außerordentlicher Professor der Mathematik und Informator des Erbprinzen von Anspach

so weit es ihm möglich war, selbst unterrichtet hatte, sandte er ihn zu weiterer Ausbildung nach Zürich. Dort gefiel sich unser Martin, der unter der Leitung seines Bruders aus einem wilden Buben zu einem für alles Gute und Schöne begeisterten Jüngling geworden war, vortrefflich, und fühlte sich namentlich durch Johannes Gefner zur Mathematik und Physik hingezogen. Leider brachten es jedoch seine ökonomischen Verhältnisse mit sich, daß er schon 1745 Zürich wieder verlassen mußte, um sich in die bündnerische Synode aufnehmen zu lassen, und ohne den ihm innewohnenden Trieb zu weiterer Ausbildung wäre nun wohl der 18jährige junge Mann bereits auf eine Pfarre versetzt worden, um sich auf derselben im Kampfe gegen äußere Noth <sup>3)</sup> den Wissenschaften zu entfremden. So wußte er dagegen bei einem Baron von Sekendorf in Franken eine Hauslehrerstelle zu erhalten, die ihm nicht nur Brod, sondern auch die Möglichkeit verschaffte, sich im Umgange mit einer trefflichen Familie und durch Benutzung einer ausgewählten Bibliothek immer mehr zu heben. Im Jahre 1750 erhielt er auf Empfehlung des Barons hin eine Predigerstelle bei der deutsch-reformirten Kirche in London <sup>4)</sup>, und erhielt so Gelegenheit Vieles zu sehen und die bedeutendsten Gelehrten kennen zu lernen; leider aber sagte die Londoner-Luft seiner Gesundheit nicht zu, und nach kurzem Aufenthalte kehrte er nach dem Rathe seiner Aerzte in die Heimath zurück.

---

wurde. Auf Empfehlung des Markgrafen wurde er nachher Pfarrer an der deutschen reformirten Kirche in London, auch kön. Bibliothekar und Mitglied der Royal Society, und starb 1773. Sein 1744 geborner Sohn Joseph, von dem ich im Jahrgange 1837 der Zürcher Vierteljahrschrift einige Briefe an Wild mitgetheilt habe, folgte ihm als Bibliothekar, wurde Secretär der Royal Society, und gab unter Anderm «The History of the Helvetic Confederacy in Two Volumes, London 1800 in 4.» heraus.

3) Schuler erzählt im vierten Bande seiner „Thaten und Sitten der Eidgenossen“, daß damals die Bündner-Geistlichen sehr schwach besoldet und auf Nebenverdienst angewiesen waren: „Viele machten auch zugleich den Schulmeister, den Arzt, den Handwerker, den Bauer, selbst den Tagelöhner der Bauern. Mancher Pfarrer mußte am Sonntag Morgen erst in die Berge hinauf zu hirteln, kam dann herab zu predigen, bisweilen in zwei Kirchen, und ging dann wieder zu Berg.“

4) Ob Martin und Andreas Planta gleichzeitig in London Prediger waren, oder ob der eine dem andern folgte, habe ich nicht ermitteln können.

Als Hofmeister im Hause des General Jakob von Planta hielt sich unser Martin einige Zeit in Chur auf, und befreundete sich bald mit Johann Peter Nefemann aus Magdeburg <sup>5)</sup>, der in gleicher Eigenschaft im Hause des Generals von Sprecher stand, und als Zögling des Franke'schen Pädagogiums in Halle dasselbe Interesse für Jugendbildung eingefogen hatte, welches Planta schon seit Jahren belebte. Die Errichtung einer gemeinnützigen Erziehungsanstalt bildete häufig den Gegenstand ihrer Gespräche, und auch in Chiavenna, wohin Planta mit seinen Zöglingen deren Vater zu folgen hatte, schwebte ihm der Gedanke an dieselbe fortwährend so lebhaft vor seiner Seele, daß ihn nur die Ungunst der äußern Verhältnisse bestimmen konnte, denselben nicht sofort zu verwirklichen. Im Jahre 1753 nach Chur zurückgekehrt, und im folgenden Jahre als Pfarrer nach Bizers berufen, wo er sich mit Anna Katharina Sprecher verheirathete <sup>6)</sup>, wurde Planta mit dem nachmaligen französischen Minister Ulysses Salis von Marschlins <sup>7)</sup> bekannt, der großes Interesse an seinem Plane nahm, ihn zur Ausführung aufmunterte, und ihm in der Folge auf ähnliche Weise zur Seite stand, wie einige Jahrzehnde später Fürst Leopold von Dessau dem Aehnliches anstrebenden Basedow. Als dann Nefemann, der unterdessen Italien bereist hatte, 1760 nach Bünden zurückkehrte, erinnerte ihn Planta an die frühern Unterredungen und Projekte, gewann ihn für sofortige Inswerksetzung, und vollendete mit ihm rasch den definitiven Plan für ein „Seminarium, in dem das Lernen leicht und angenehm zu machen und die Schüler mit trockenem Auswendiglernen, vornehmlich solcher Sachen, die sie nicht verstehen, zu verschonen, — wo auch für körperliche Bildung, und für Gewöhnung zu guter Lebensart und Sitte gesorgt wird, aber nicht für einen schimmernden Anstrich der Artigkeit und des äußern Scheins, bis das Herz zuerst zur aufrichtigen Menschenliebe gebildet worden, — nicht einen glänzenden Firniß über faules Holz.“ — Schon am 1. Mai 1761

5) Er starb, 80 Jahre alt, den 22. Januar 1802 in Chur.

6) Sie gebar ihm 9 Kinder, von denen jedoch alle ganz jung starben.

7) Auf Ulysses Salis von Marschlins gedente ich später bei Gelegenheit seines gleichnamigen Sohnes zurückzukommen.

konnte die Anstalt mit 4 Zöglingen in Zizers eröffnet werden, und im Juli siedelte Planta, der sich zum großen Bedauern der ihn als Seelsorger und Kanzelredner hochschätzenden Gemeinde seiner Pfarrei bedankt hatte, um alle seine Kräfte dem neuen Unternehmen widmen zu können, nach Haldenstein über, wo er sich erst im Saluzischen Hause einrichtete, später aber, als dessen Raum für die rasch wachsende Anzahl der Zöglinge nicht mehr genügte, und ihm von mehreren Freunden des jungen Institutes<sup>8)</sup> eine ansehnliche Summe zinsfrei vorgestreckt worden war, in einem dafür angekauften Theile des dasigen Schlosses. „Der Grundgedanke der Anstalt war“, sagt Schuler, „den Zöglingen eine allgemein menschliche, religiös-moralische, wissenschaftliche, körperliche, wirtschaftliche und politische Vorbildung für jeden künftigen Beruf zu geben; aber auch, mit besonderer Beziehung auf die vaterländischen Verhältnisse, eine republikanische Erziehung, Förderung von Eintracht und Freundschaft der Schweizer und Duldsamkeit in Hinsicht auf ihre kirchliche Verschiedenheit. Die Lehrfächer waren: Sprachbildung in der lateinischen, deutschen, französischen und italienischen Sprache mit Stilübungen; Geschichte und Erdbeschreibung; Denklehre und Naturrecht; praktische Mathematik, Rechenkunst und Buchhaltung; auch Zeichnen, Musik und Tanz, — wobei man die Auswahl der Fächer freistellte.“ Die Behandlung der jungen Leute war eine dem Grundgedanken entsprechende: „Planta war“, erzählt der ehrwürdige Bürgermeister Konrad von Muralt in seinem Leben eines der damaligen Schüler in Haldenstein, des hochverdienten Landammann Hans von Reinhard<sup>9)</sup>, zum Theil nach dessen Angaben, „ein streng moralischer, zum

8) Nicht von dem Bundestage in Lang, wie Schuler erzählt. Der Bundestag versicherte das Seminar bloß seines hohen Beifalls und Schutzes, und begnadete Planta und Resemann mit dem Titel Professoren.

9) Hans von Reinhard (20. Februar 1755 bis 23. Dezember 1835), nachmals einer der bedeutendsten Staatsmänner Zürichs und der ganzen Schweiz, 1802 Mitglied der Konfultia, 1803—1831 Bürgermeister des Kantons Zürich, 1807 und 1813 Landammann der Schweiz, — war von 1766 bis 1771 Schüler des Seminars in Haldenstein, und behielt es bis an das Ende seines langen und bewegten Lebens in dankbarem Andenken. Das citirte Leben erschien 1838 in Zürich bei Drell, Hüfli und Comp., und bildet einen der werthvollsten Beiträge für die Geschichte der Schweiz während der Revolution, Mediation und Restauration.

Pietismus sich hinneigender Geistlicher, Nefemann ein gelehrter Weltmann. Beide nahmen bei Leitung ihrer Anstalt weniger Rücksicht auf die verschiedenartigen Fähigkeiten und Neigungen der einzelnen Zöglinge als auf eine folgerechte Durchführung ihres angenommenen Erziehungssystemes. Sie paarten Einfachheit ländlicher Sitten mit beinahe klösterlichen Hauseinrichtungen, die, in Verbindung mit einem ziemlich herben Klima, sich vollkommen eigneten, Gesundheit und Kräfte der Zöglinge zu erhalten und zu stärken. — Die, zum größern Theile der politischen Laufbahn bestimmten, Zöglinge wurden durch strenge Disciplin an Gehorsam gewöhnt, und ihnen daneben Gewissenhaftigkeit und Ehrgefühl als höchste Lebensregeln eingeschärft. Zu diesem Ende fand die Disciplin unter republikanischen Formen, durch Uebertragung von Aemtern statt, deren Ursprung und Bedeutung in Rom's Goldenzeiten hinaufstieg. Die Zöglinge wählten sich selbst, aus eigener Mitte: Consuln, Tribunen, Censoren u. s. w., denen, in Verbindung mit den Lehrern, die Aufsicht über das Ganze übertragen war. Schärfere Rügen oder Strafen durften nur von diesen jungen Vorstehern der kleinen Republik, allerdings in Verbindung und nach Vorberathung der Lehrer, und unter Beobachtung freier, öffentlicher Anklage und Vertheidigung, verhängt werden. — Die Zöglinge stammten ungefähr zur Hälfte aus Graubünden, die andere Hälfte aus der Schweiz, aus Frankreich und Holland ab. Viele derselben zeichneten sich später ruhmwürdig aus, und empfingen wohl schon in der Anstalt einen Theil der Eindrücke, welche ihre Handlungsweise, während ihres in sehr bewegte Zeiten gefallenen Lebenslaufes, bestimmt haben.“ — Aus den 50 bis 60 Schülern, die Reinhard im Seminar zu Galdenstein antraf, wurden nach und nach an 100, — der Kredit der jungen Anstalt hob sich immer mehr, je bekannter ihre Vorsteher und die Erziehungsprinzipien derselben wurden. Planta's Eintritt in die helvetische Gesellschaft im Jahre 1766 und seine lebendige Schilderung des Seminars <sup>10)</sup>,

10) „Geschichte und Beschreibung des Seminari in der Freyherrschaft Galdenstein“, in den Verhandlungen der helvetischen Gesellschaft in Schinznach vom Jahre 1766.

welche auf den damals in Schinznacht anwesenden Herzog Ludwig Eugen von Württemberg so großen Eindruck machte, daß er ihn öffentlich umarmte und ihn versicherte, er würde ihm seinen einzigen Sohn, wenn er einen solchen hätte, zur Erziehung übergeben, — trugen hiezu nicht wenig bei, der vielen Apostel nicht zu vergessen, welche nach und nach aus der Schule zu Halbenstein in das Leben hinaustraten, der Friedrich Cäsar De Laharpe <sup>11)</sup>, Christoph Girtanner <sup>12)</sup>, Lucas Regrand <sup>13)</sup>, Gaudenz von Salis <sup>14)</sup>, u.

Ob schon aber Planta ganz seinen Schülern lebte, auch außerhalb der Unterrichtsstunden viel um sie war, sie zum Anlegen naturhistorischer Sammlungen anleitete, mit ihnen spielte, sprang und Ausflüge machte <sup>15)</sup>, u., fand er doch noch Zeit, sich wissenschaftlich und gemeinnützig zu bethätigen. — Bei dem damaligen Stande der Physik, die er von jeher liebte und im Seminar zu

11) Friedrich Cäsar De Laharpe von Rolle (1734 bis 2. Mai 1838), der berühmte Erzieher der russischen Großfürsten Alexander und Konstantin, der von den Einen als Befreier des Waadtlandes hochgepriesene, von den Andern als Landesverräther verketzerte Mann. Für seine Verdienste um die Naturwissenschaften vergl. die «Notice nécrologique lue à la Société cantonale des sciences naturelles par Dan. Alex. Chavannes.»

12) Christoph Girtanner aus St. Gallen hoffe ich später ausführlich behandeln zu können. Vorläufig bemerke ich nur, daß Stöcker in dem Note 4 erwähnten Beitrag aus ihm und dem sofort zu erwähnenden Joachim Girtanner fälschlich eine Person machte.

13) Lucas Regrand von Basel (30. Mai 1755 bis 4. October 1836), nachmals unter der Helvetik Mitglied des Directoriums, aber fast noch bekannter durch seine Etablissemens im Steinhale, seine tiefe Religiosität, und seine christlichen Liebeswerke. Vergl. über ihn das Neujahrsblatt der Zürcher. Hülfsgesellschaft auf 1838.

14) Gaudenz von Salis aus Seewis (1762 bis 29. Januar 1834), der später als Freund und Geistesverwandter von Matthysen bekannt gewordene Dichter, während der Revolutionsjahre Generalinspector der Schweizermilizen.

15) So erst Planta in den Unterrichtsstunden war, so sehr mußte er in den Freistunden und auf Ausflügen die Schüler durch sein kindliches Wesen, seine frohe Laune, seinen Witz, seine seltene Erzählungsgabe an sich zu fesseln, und sich ihr volles Zutrauen zu erwerben. Dabei war er um die ihm Anvertrauten väterlich besorgt, wie z. B. folgende, zugleich die außerordentliche Lebhaftigkeit des kleinen Mannes vorführende Anekdote zeigt, die uns Amstein aufbewahrt hat: „Einst, auf einem Spaziergange, von einem heftigen Gewitter ereilt, sah Planta die ihm nachfolgenden Schüler sich unter den Schutz eines hohen Baumes sammeln, als er hastig unter sie sprang, und sie nach allen Seiten auseinander schleuderte, weit weg von der gefährlichen Stelle. Erst hierauf gewann er Fassung, um ihnen den Grund eines so unsanften Verfahrens zu erklären.“

lehren hatte, zog ihn begreiflich die Lehre von der Electricität ganz besonders an, und er machte sich um dieselbe durch Konstruktion der Scheiben-*Electricitätsmaschine*, welche die frühere Kugelmachine fast ganz verdrängt hat, wesentlich verdient. Da er sich derselben nach dem ganz bestimmten Zeugnisse Amsteins <sup>16)</sup> schon 1755 bedient, — da Dr. Hirzel <sup>17)</sup> bereits in einem Vortrage, den er am 16. November 1761 der physikalischen Gesellschaft in Zürich hielt, auf solche Maschinen hinwies <sup>18)</sup>, — und da endlich Quartierhauptmann Schultheß derselben am 30. April 1764 sogar schon ein Exemplar der „Planta'schen Glasscheibe“ vorweisen konnte <sup>19)</sup>, und diese also damals schon eine gewisse Verbreitung gefunden hatte, so können weder Ingenhouß noch Ramsden unserm Planta diese Erfindung streitig machen, da Ersterer selbst nur behauptet <sup>20)</sup>, daß er seit dem Jahre 1764 angefangen habe, sich der Glasscheibe zu bedienen, und von Letzterm erst um 1766 solche Maschinen hergestellt wurden. Planta soll die Electricität einige Male mit glücklichem Erfolge auf Heilung von Krankheiten angewandt haben. — „Nicht so ganz befriedigend durch den Erfolg war für Planta“, erzählt uns Amstein, „die Erfindung zweier anderer Maschinen, welche er auf Anrathen seiner Freunde dem damaligen König von Frankreich vorlegte. Die eine war eine Vorrichtung, vermöge welcher durch die Gewalt der Wasserdämpfe nach Savery

16) In der Note 4 erwähnten Biographie.

17) Vergl. I. 302.

18) In dem Tagebuch der physikalischen Gesellschaft von Zürich liest man: „16. Nov. 1761 las Hr. Dr. Hirzel einen plan vor von dem Seminario zu Haldenstein und der zu äuffnung desselben errichteten Lotterie. Die tüchtigsten Männer werden in diesem Seminario die Wissenschaften lehren, als z. er. Hr. von Salis von Marschlins unser Mitbürger die Historie; Hr. Pfarrh. Planta die Physik, dieser Herr solle sich sehr stark auf diese Wissenschaft legen, und ein mechanisches Genie haben; Hr. Dr. S. berichtete daß bey s. reis auf Chur seiner Kutschen ein kleines unglück begegnet und die Scheiben zerbrochen seyen, Hr. Pfarrh. Planta solle ihn um die Trümmer dieser Scheiben gebetten und dieselben zu einer electricischen Maschine zu brauchen gewißt haben.“

19) In demselben Tagebuche findet sich ferner die Notiz: „30. April 1764 wird von Hr. Quartierhauptmann Schultheß die Planta'sche Glasscheibe vorgelegt, deren man sich bei der Electricität anstatt einer Kugel oder eines Cylinders bedienen kan, und sich gute Wirkung davon versprechen dürfe.“

20) Siehe Gehter III. 431.

und Papin Schiffe, Flöße und Wagen sollten bewegt werden können; die andere war ein Stoskarren, welcher dadurch, daß sich im Stoßen zwei Füße in Bewegung setzten, und wechselseitig vorschritten, leichter und geschwinder sollte geführt werden können, als vermöge Rädern. Planta begab sich mit diesen zwei Erfindungen selbst nach Paris, und wurde von dem damaligen ersten Minister, dem Herzog von Choiseul, sehr gnädig empfangen, die Untersuchung seiner Erfindung aber an den General Gribeauval, Chef der Artillerie, verwiesen. Das Resultat der Beurtheilung fiel dahin aus: In der Erfindung einer Vorrichtung von erster Art sei ihm bereits ein Anderer zuvorgekommen; was sich übrigens dagegen einwenden lasse, sei, daß sie zu viel Brennmaterial verbrauchte, um im Großen anwendbar zu sein, auch sei ihre Anwendbarkeit dadurch beschränkt, daß sie z. B. bei Schiffen nicht den Strom aufwärts, bei Wagen nicht bergauf gebraucht werden könne. Die zweite Erfindung sei zwar ganz neu und ingenieus, leide aber auch keine allgemeine Anwendung. In welchem Grunde sei die Bewegung eines solchen Gefährtes dadurch erschwert, daß die Füße zu tief eingriffen; in den spitzwinklichten Krümmungen der Straßen könne es nicht leicht gelenkt werden, u. Auf diese Bemerkungen hin, wogegen Planta selbst nichts einzuwenden hatte, nahm er seine Projekte zurück, erhielt aber vom Herzog, unter schmeichelhaften Ausdrücken, eine Gratifikation von hundert Louisd'or, mit der Versicherung, der König wolle nicht, daß diejenigen, die ihm zu dienen sich bestreben, unbelohnt bleiben.“ Immerhin sind diese beiden Erfindungen, denen sich noch einige ähnliche kleinere angereicht haben sollen, ein sprechendes Zeugniß für das mechanische Talent Planta's, und es ist zu bedauern, daß alle Nachforschungen nach dem genauern Detail zu keinem Ziele führten.

„Ich war nicht unter Planta's Schülern“, schrieb 1821 der ehrwürdige, um die Kenntniß von Bündens Pflanzen und Insekten verdiente Pfarrer Luzius Pohl zu Luzern<sup>21)</sup>; „doch habe ich mein schwaches Lämpchen in meinem 22. Jahr von seinem Licht ange-

21) Vergl. Nr. 857 der Autographensammlung der Schweiz. Naturf. Ges.

zündet.“ Und Pohl war wohl nicht der Einzige, auf den Planta, über seine Anstalt hinaus, solchen Einfluß geübt hatte; denn zu helfen, anzuregen, zu belehren, zu veredeln war für diesen gemeinnützigen Mann eine wahre Lust. Diesem Triebe verdankte man auch seine „Betrachtung über den alten und neuen Kalender“<sup>22)</sup>, durch die er, wenn auch nicht eben mit großem Erfolg, seine Landsleute, welche damals noch am Julianischen Kalender festhielten<sup>23)</sup>, zur Annahme des Gregorianischen zu bewegen suchte. „Man sagt“, liest man in derselben unter Anderm, „unsere guten alten Väter waren weisere und klügere Leute als wir, diese haben den alten Kalender gut befunden und sind dabei geblieben, wir wollen nicht klüger sein als sie waren. Dieses ist ein Hauptgrund wider die Annahme des neuen Kalenders. Laßt uns ihn aber näher betrachten. Es ist wahr, daß unsere Väter weisere und klügere Leute waren als wir sind, denn wo ihnen etwas Neues vorkam, welches sie annehmen oder verwerfen sollten, so sagten sie nicht: Unsere Väter haben es nicht angenommen, deßwegen wollen wir es auch verwerfen; sondern sie sagten: Laßet uns alles prüfen und untersuchen, und das Gute behalten. — Unsern Vätern hat Niemand den neuen verbesserten Kalender vorgelegt, weil ihn die Protestanten erst vor 53 Jahren verbessert und angenommen haben; ich will aber sehen, die Zierde unserer Väter, nämlich die so unsere Freiheit ersochten, die das römische Joch, unerachtet es alle ihre Väter getragen, abgeschüttelt haben, die die Wahrheit suchten und keinen falschen Scheingründen glaubten, ich will sehen, sage ich, diese Väter hätten seit 53 Jahren gelebt, und man hätte ihnen den neuen Kalender vorgestellt; meint ihr, sie würden gesagt haben: Unsere Väter haben ihn nicht gehabt, so wollen wir ihn auch nicht. Ich einmal habe eine bessere Meinung von ihnen; ich glaube vielmehr, sie würden gesagt haben: Wohl an!

22) Diese „Betrachtung“ erschien zunächst, auch in romanischer Uebersetzung, in mehreren Kalendern, — ferner wurde sie 1734 zu Zürich in den zweiten Band der „Neuesten Sammlung vermischter Schriften“ aufgenommen.

23) Vergl. II. 32.

Liebe Männer und Bundesgenossen! man redet von einem neuen Kalender, der besser sein soll als der alte, laßt uns selbigen untersuchen; verstehen wir die Sternseherkunst nicht genug, um es selbst zu thun, so laßt uns aufrichtige Männer bestimmen, die es verstehen; sie sollen ihn erforschen und uns in Wahrheit sagen, wie er beschaffen sei, damit wir uns darnach richten können.“ — Derselbe Trieb veranlaßte Planta mit Doktor Abis von Chur eine ökonomische Gesellschaft für Bünden zu stiften, und 1766 der helvetischen Gesellschaft einen „Vorschlag, die Denkungsart des gemeinen Volkes durch Lieder zu verbessern“<sup>24)</sup>, vorzulegen. „Die meisten Mittel, deren man sich bedient, Andern eine edle Denkungsart beizubringen“, sagt Planta in diesem Vorschlage, „kommen nur Leuten eines höhern Standes zu statten; der Pöbel aber bleibt versäumt. Diesem weit zahlreichern Haufen eines Staates, dem durch die Herausgabe guter Bücher nicht geholfen werden kann, weil viele kaum lesen können, und fast alle keine Zeit dazu haben, könnte durch Mittheilung guter Lieder geholfen werden. — Eine artige Geschichte, die in reine Poesie eingekleidet, nach einer angenehmen Melodie vortragen, und mit sinnreichen Einfällen begleitet ist, muß gefallen, und wenn der Inhalt die Tugend liebenswürdig macht, so muß sie nützen. Bald wird man unter den Schnittern, Tagelöhnern, Acker- und Handwerksleuten die rühmlichen Thaten unserer Vorfahren besingen hören, und bei Vielen den Geist der Nachahmung aufwachen sehen.“ Sein Vorschlag fand großen Beifall, und der dazumal bereits als Dichter gefeierte Johann Kaspar Lavater erhielt den Auftrag, ihn auszuführen. So entstand jene bekannte, sich rasch über die ganze deutsche Schweiz verbreitende Sammlung von Schweizerliedern, die Lavater am 12. Januar 1767 der Helvetischen Gesellschaft widmete: „Wenn diese Lieder, der wahre nur zu matte Ausdruck Eurer Gefinnungen“, schrieb Lavater in seiner Zueignung, „das Glück haben sollten, unsers Zeitalters und der Nachkommenschaft würdig zu sein, so wird es mir auch beschwern

24) Siehe Verhandlungen der helvetischen Gesellschaft im Jahre 1766.

ein unaussprechliches Vergnügen machen, weil Guer Name, theure Freunde! und insonderheit der Name eines Planta, des ersten Aufforderers zu dieser Arbeit, unserm Zeitalter und unserer Nachkommenschaft ehrwürdig sein wird.“

Die Ausführung mehrerer anderer Pläne wurde durch Planta's frühen Tod vereitelt. In Marschlins, wohin im Frühling 1771 das Seminar verlegt worden war, um mehr Raum zu gewinnen und die ökonomische Besorgung auf die Schultern von Salis überzutragen, gedachte Planta, der mit der Astronomie sehr vertraut war, eine Sternwarte einzurichten, und hatte bereits den Meridian gezogen, — dort wollte er mit dem Seminar ein „Erziehungsstift“ verbinden, d. h. auf Subscription eine Anzahl Freiplätze für unbetheilte Talente zu schaffen suchen, und hatte bereits Zusicherungen angemessener Beiträge erhalten; aber der unerbittliche Tod raffte ihn im besten Mannesalter nach einer kurzen hitzigen Unterleibsfrankheit im März 1772 weg, ehe er zum Ziele gekommen war. (Ein kalter Trunk auf einer Reise soll das Uebel geweckt haben <sup>25</sup>), — beständige Anstrengung und vieles Sigen förderten dasselbe, und mehrere Kuren in St. Moriz erleichterten zwar, aber vermochten nicht auf die Dauer die Katastrophe ferne zu halten. Mit ihm verlor das Seminar die beste Stütze, gewissermaßen sein Herz, und Mesemann war nicht so glücklich, ihn auch nur annähernd ersetzen zu können. „Der Tod Ihres und meines gewesenen Freundes des Hrn. Prof. Planta, dessen Andenken Sie noch eine Thräne weihen werden, beraubet mich“, hatte er bald nachher an Lambert geschrieben <sup>26</sup>), „einer Hülfe im Seminario, die so bald als möglich ersetzt werden muß. Niemand wäre tüchtiger dazu als Sie, hochgeschätzter Herr Professor. Ihr Name und Kredit, Ihre Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, Ihre Liebe zur Jugend und Ihre Wissenschaft mit derselben umzugehen, welchen Nutzen und Ruhm würden Sie nicht dem Seminario auf immer verschaffen. Unsere alte

<sup>25</sup> Für seine Person war Planta überhaupt nicht so sorgfältig wie für seine Schüler, — und wo es zu helfen gab, vergaß er auch der größten Gefahr. Als er z. B. 1762 bei dem Brande von Trimmis mit seinem ganzen Seminar zu Hülfe eilte, war er so eifrig im Retten, daß er beinahe selbst verunglückt wäre.

<sup>26</sup> Lamberts Deutscher gelehrter Briefwechsel, Bd. 2.

Freundschaft und der Gedanke, daß Sie Gott und der Welt in Bildung der Jugend die wesentlichsten Dienste leisten können, lassen mich hoffen, daß Sie mein Vertrauen auf Sie nicht abweisen werden. Es wird Ihnen bekannt seyn, daß wir das Seminarium, das etwa aus 70 jungen Leuten besteht, um mehrerer Bequemlichkeit willen nach Marschlins verlegt haben, daß Herr v. Salis von Marschlins, gegenwärtig französischer Ministre an hiesige Republik, sein Schloß dazu eingeräumt und solches mit neuen Gebäuden vermehret, auch die ganze Besorgung des ökonomischen Theils über sich genommen hat, gleich wie wir uns die völlige Direction des innern auf immer vorbehalten haben: dadurch haben wir nicht nur eine große Erleichterung sondern auch einen gelehrten und rechtschaffenen Freund und Gesellschafter gewonnen. Wir haben eine gute Bibliothek, ein noch nicht vollendetes Observatorium, und es würden vornehmlich die mathematischen Theile seyn, wo Sie sich verwenden würden. Viele andere ihrer alten hiesigen Freunde wünschten mit mir Ihre Wiederkunft in dasige Gegenden, und ihre äussere Umstände werden, wie ich glaube, sich dadurch verbessern. — Am liebsten hätte ich, wenn mein Mitarbeiter Direction und alles mit mir theilte. Wenn die Umstände bleiben wie sie jetzt sind, so kann ein jeder von uns beyden auf 100 Louisd'or jährlich ohne Präsente rechnen. Vermehrt sich die Anzahl, so steigt das Salarium. Wohnung und Garten haben wir frey und den Tisch sehr wohlfeil. — Wie glücklich werde ich seyn, wenn der Name Lambert unsern Anstalten einen neuen Glanz und der schönen und aus allen Gegenden hierseyenden Jugend neuen Nutzen geben wird.“ Aber Lambert konnte sich damals nicht entschließen, Berlin mit Marschlins und seine Freiheit mit einem Schuljoch zu vertauschen: „Ich begreife es in allem Umfange“, antwortete er Mesemann am 18. Juli 1772, „daß der aus sehr vielen Gründen zu bedauernde tödtliche Hintritt unsers geschätzten Freundes, Herrn Professor Planta in dem Seminario eine beträchtliche und nicht leicht zu ersetzende Lücke machte, die nicht lange so bleiben kann. Das Zutrauen, das Sie, mein theuerster Freund, in dieser Absicht zu mir haben, dient mir zum neuen Beweise Ihres immer gütigen Angedenkens. Es machte in

mir die Vorstellungen wieder rege, die ich mir bei einem ähnlichen Anlasse vor etwann 6 Jahren gemacht habe, als mir unter der Hand, und um vorläufig meine Meinung zu erfahren, eine Cathedral in Geneve war angetragen worden. Ich habe so lange ich hier bin alle Lectionen, so man oft genug von mir verlangte, abgelehnt, um meine Zeit zu längst vorgesezter Ausarbeitung mehrerer Schriften ganz frey zu haben. Sollte ich dieser Beschäftigungen künftig müde werden, so würde ich nach vielen Excursionen in das Reich der Wissenschaften, bey dem Lectionengeben, einen Ruheplatz finden, der bey minderer Anstrengung der Gemüthskräfte einer leichten Geschäftigkeit Raum ließe. Einstweilen aber werde ich hier bleiben, inzwischen die angebothene Stelle nicht so ausschlagen, als wenn sie künftig niemals eine wahre Annehmlichkeit für mich haben könnte.“ — Für den mathematischen Unterricht wurde nun Joachim Girtanner<sup>27)</sup> gewonnen, der naturwissenschaftliche Unterricht Georg Amstein<sup>28)</sup> überbunden, welcher

27) Johann Joachim Girtanner von St. Gallen (1745 bis 20. Februar 1800) machte sich durch die in dem Waisenhanse seiner Vaterstadt erworbene Geschicklichkeit in der Arithmetik und Kalligraphie so bekannt, daß er eine Lehrstelle im Seminar zu Haldenstein erhielt, wo er zugleich Gelegenheit zu weiterer Ausbildung fand. Seine ungewöhnlichen Fortschritte in der Mathematik machten ihn, verbunden mit großer Lehrbefähigung, bald zu einer Pflanze des Seminars, und als ihn 1776 ein hartnäckiges kaltes Fieber zwang, in seine Vaterstadt zurückzukehren, sah man ihn sehr ungen schieden. In St. Gallen wirkte er dann mit gleichem Eifer als Lehrer der Mathematik und Kalligraphie am Gymnasium, bis er in einer Sitzung des Erziehungs Rathes, zu dessen verdientesten Mitgliedern er gehörte, plötzlich aus diesem Leben abgefordert wurde. Durch seine Lehren der Rechenkunst, St. Gallen 1791—1792, 2 Bde. in 8, — seine logarithmischen Tafeln zur Abfürzung kaufmännischer Rechnungen, Winterthur 1794 in 4., — seine Untersuchungen über Cardan's und Bombelli's Regeln, St. Gallen 1796 in 8., — u., wurde er auch weitem Kreisen vortheilhaft bekannt. In den „Neben bei der feierlichen Einsezung des Erziehungs Rathes und der Schulinspektoren des Kantons Sants, St. Gallen 1800 in 8.“ soll sich eine Biographie Girtanners finden.

28) Joh. Georg Amstein von Wyla im Kanton Zürich (Nov. 1744 bis 18. Februar 1794), studirte in Zürich und Tübingen die Medizin, promovirte am letztern Orte 1769, und trat 1771 als Arzt in das Seminar zu Marschlins. Nach dessen Auflösung sezte er sich in Zizers, practicirte dort mit großem Erfolg, und erhielt 1783 das bündnerische Landrecht. Einige entomologische Arbeiten von Amstein finden sich bei Sulzer und Füssli, — seine Gedanken über den Mesmer'schen Magnetismus in Rahns Magazin, — andere Arbeiten verschiedenen Inhalts in dem von ihm redigirten, zunächst das ökonomische Gebiet umfassenden „Sammler.“

kurz zuvor als Hausarzt nach Marschlins gekommen war; aber noch fehlte eine neue leitende Kraft, und diese glaubte man endlich unglücklicher Weise in dem berühmten Dr. Karl Friedrich Wahrdt zu finden, der von Basedow empfohlen worden war. In Gegenwart Iselins und anderer Freunde wurde derselbe durch Lavater feierlich in die Anstalt eingeführt und die Erwartung aufs höchste gespannt; aber nur zu schnell trat bittere Enttäuschung ein. Durch Anmaßung, Prahlerei und Lieberlichkeit raubte zuerst Wahrdt der von ihm „Philantropin“ genannten Schule ihren guten Ruf, — dann machte er sich mit Zurücklassung von Schulden aus dem Staube, und am Ende blieb Salis nichts anderes übrig als 1777 mit großem Verluste zu liquidiren. — Später versuchte Joh. Baptist von Tschärner in Jenins ein ähnliches Institut zu gründen. Im Jahre 1792 wurde es erweitert und nach Reichenau verlegt, wo es einige Zeit ziemlich florirte, an Mesemann und dem allbekanntem Tschokke tüchtige Vorsteher hatte, und bekanntlich dem flüchtigen Louis Philippe<sup>29)</sup> einige Zeit ein Asyl bot; aber die Revolutionsstürme vermochte es nicht zu überdauern.

---

Seiner oder vielleicht noch eher seines gleichnamigen und ganz in die Fußstapfen des Vaters tretenden Sohnes Lebensbeschreibung Planta's ist in Note 4 gedacht worden.

29) Er lehrte daselbst mit Erfolg unter dem Namen Chabos (nicht Bartels, wie Stocker vermuthete) etwa ein Jahr lang (1793—1794) Geometrie und Geschichte.